

Der Christ und der Staat bzw. die Überwindung des Bösen durch die Liebe (Römer 13,1-14)

1. Wahre Vollmacht kommt von Gott (Röm 13,1-2)
2. Christen sind vorbildliche Staatsbürger (Röm 13,3-7)
3. In der Liebe leben und die Waffen des Lichts anziehen (Röm 13,8-14)

Einleitung

Die Frage nach dem Verhältnis des Christen zum Staat wurde bereits in der Reformationszeit sehr verschieden beantwortet. Luther vertrat die „Zwei-Reichen-Lehre“, d. h. hier die Kirche, da der Staat – der Christ ist hier Kirchenmitglied und da Staatsbürger, hier unterordnet er sich der Bergpredigt, da dem Staat (extrem ausgedrückt). Calvin meinte, die Kirche müsse den Staat an die Gebote Gottes erinnern und ihn nötigen, sich an diese zu halten. Die sogenannten „Wiedertäufer“ (Mennoniten) haben oft im Staat überhaupt das „Weltliche“ und damit das Sündhafte gesehen und sich deshalb von allen staatlichen Ämtern distanziert.

In unserem Text scheint Paulus aber ein sehr positives Verständnis vom „Staat“ zu haben. Welches ist unsere Verantwortung dem Staat und seinen Verordnungen/Gesetzen gegenüber? Müssen wir uns in allem dem Staat unterordnen? Wo sind die Grenzen? Was sind Aufgaben des Staates? Welche Vollmacht hat er?

1. Wahre Vollmacht kommt von Gott (Röm 13,1-2)

Diese Verse könnte man so verstehen, dass wir dem Staat immer, egal, was er von den Bürgern verlangt, zu gehorchen

haben. Dann haben wir allerdings mit anderen Bibelstellen Schwierigkeiten wie z. B. mit Apg 5,29, wo Petrus der jüdischen Obrigkeit sagt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Vgl. auch z. B. Offenbarung 13! Es gibt also Grenzen in dieser Unterordnung. Und genau das sagt auch unser Text, wenn wir ihn richtig verstehen.

Im griechischen Text steht hier weder „Staat“ noch „Obrigkeit“ – auch wenn mit dem Ausdruck „den übergeordneten Vollmächten“ die politische Obrigkeit gemeint ist (vgl. Tit 3,1f.). Das Wort *exousia* bedeutet soviel wie „Vollmacht, Recht, Verfügungsrecht, Kompetenz, Autorität“. Jede wahre Vollmacht kommt von Gott. Damit ist nicht gesagt, dass jede staatliche Obrigkeit immer in dieser Vollmacht Gottes handelt. Die antichristliche Obrigkeit wird nach der Johannesoffenbarung in der Vollmacht Satans handeln (vgl. u. a. Offb 13,4). Auch ist den Verfassern biblischer Schriften durchaus bewusst, dass Politiker oft nicht nach dem Willen Gottes handeln. Zu beachten ist, dass Paulus den Römerbrief schrieb, als in Rom Nero Kaiser war, der alles andere als christlich war. Gleichwohl wird eine allgemeine Grundhaltung der Unterordnung von den Christen erwartet, die nicht Menschen verherrlicht, aber davon ausgeht, dass Gott schlussendlich Politiker zulässt oder verhindert.

Wenn Paulus nun betont, dass jede (wahre) Vollmacht von Gott kommt, so schränkt er damit die staatliche Vollmacht ein. Der Staat handelt schlussendlich nur dann in dieser wahren göttlichen Vollmacht, wenn er innerhalb seiner von Gott gesetzten Grenzen handelt. Nur dann kann er zum Heil und Wohlergehen der Gesellschaft beitragen.

Das Ziel dabei ist, dass die Auswirkung der Sünde – und der Folgenden davon – innerhalb dieser Schöpfung in Schranken

gehalten wird (vgl. auch 1. Petr 2,13-17). Doch genau hierin liegt das Problem. Denn auch die staatliche Obrigkeit ist ohne die geistliche Neugeburt durch den Glauben an Jesus Christus der Sünde ausgeliefert. Deshalb überschreitet auch sie immer wieder ihre von Gott gegebene Vollmacht. Was macht Gott nun, um damit fertig zu werden?

Einerseits zeigt Gott der Obrigkeit ihre Grenzen, indem er das Gericht durchführt und Machthaber absetzt. Aber damit ist das Problem noch nicht wirklich gelöst, nämlich das Problem mit der Sündhaftigkeit des Menschen. Die menschliche Obrigkeit kann Sünde nur unterdrücken, aber nicht überwinden. Deshalb hat Gott seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt. Jesus hat uns nicht nur vorbildlich gezeigt, wie man in der persönlichen Beziehung zu Gott die Sünde überwindet, sondern hat am Kreuz auch die Strafe für unsere Sünden auf sich genommen. Er hat Satan, den Urheber der Sünde, gerichtet.

Jesus ist für unsere Sünden gestorben, aber er ist nicht im Grab geblieben. Er ist auferstanden. Nach seiner Auferstehung sagt Jesus: „Mir ist jede Vollmacht im Himmel und auf Erden gegeben“ (Mt 28,18). Dabei gibt er seinen Jüngern den Befehl, alle Nationen zu seinen Jüngern zu machen (Mt 28,19). Das geschieht durch den persönlichen Glauben an Jesus Christus. In Joh 1,12 lesen wir: „Wie viele ihn [Jesus] aufnahmen, denen gab er Vollmacht (das Recht), Kinder Gottes zu heißen, denen, die an seinen Namen glaubten.“ Kinder Gottes werden bedeutet auch, sich unter diese Vollmacht Jesu zu stellen. Und so können die innerlich erneuerten Menschen durch Jesu Vollmacht Satan und Sünde überwinden. Erst dadurch kann es zu einer wirklichen Veränderung und zu einer Überwindung des Bösen kommen.

Deshalb fordert Paulus die Christen in Röm 12,21 auf, sich nicht vom Bösen überwinden zu lassen, sondern das Böse mit dem Guten zu überwinden.

Als Gemeinschaft der Gläubigen sind wir ein Zeugnis für diese innere Erneuerung der Menschheit durch Jesus Christus. In diesem Sinn können und sollen wir uns göttlichen Ordnungen auch außerhalb der Gemeinde Jesu in dieser Welt unterordnen. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass damit kein blinder Gehorsam gemeint ist. Denken wir an die vielen Christen, die „Heil Hitler“ gerufen haben und schlussendlich das grausame Unheil erlebt haben.

Gerade durch diesen nicht blinden Gehorsam können wir „Licht der Welt“ und „Salz der Erde“ sein, wie Jesus das in Mt 5,13-16 betont. Ein passiver Widerstand kann also u. U. durchaus legitim sein, aber ein gewaltsamer Widerstand ist m. E. damit grundsätzlich ausgeschlossen. Beispiele dafür sind in der Bibel u. a. Joseph, Nehemia, Daniel, Jesus und Paulus. Während die jüdischen Zeloten im ersten Jahrhundert nach Christus aktiv gegen die römische Herrschaft gekämpft haben, lebten Jesus und Paulus Unterordnung und rufen auch zu dieser Unterordnung auf. Nicht weil sie das Heil vom Kaiser bzw. von den weltlichen Politikern erwarteten, sondern weil sie Vertrauen in Gott hatten, dass er schlussendlich auch alle weltlichen Politiker im Griff hat, und weil sie wussten, dass eine Veränderung und Verbesserung der Menschheit nicht durch rebellischen Widerstand gegen die politischen Machthaber geschieht, sondern durch die Liebe Gottes, die in Jesus Christus zu den Menschen kommt. Die Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu werden deshalb aufgefordert, alle Menschen zu lieben und zu respektieren (vgl. z. B. Mt 5,44-48).

Welche Aufgabe hat nun der Staat und wie verhält der Christ sich ihm gegenüber?

2. Christen sind vorbildliche Staatsbürger (Röm 13,3-7)

Die Obrigkeit ist „Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe dem, der Böses tut“ (Röm 13,4c). Der Staat hat also in diesem Sinn nicht die Verantwortung für die Kindererziehung in den Schulen oder für das wirtschaftliche Wohlergehen einer Gesellschaft. Es ist seine Aufgabe, die Bösen zu bestrafen. Das Gute dagegen wird gelobt bzw. anerkannt.

Doch was ist an dieser Stelle mit dem „Bösen“ und dem „Guten“ gemeint? Versteht man unter dem „Guten“ das Gesetz Gottes, so ist das „Böse“ die Abweichung davon. Das würde heißen, dass der Staat verantwortlich wäre, z. B. Ehebrecher, Homosexuelle usw. zu bestrafen. Ja, im Grunde genommen müsste er diejenigen bestrafen, die in Gedanken Ehebruch begehen (vgl. Mt 5,27f.).

Paulus kann jedoch kaum davon ausgehen, dass der römische Staat – damals unter der Herrschaft des Kaiser Nero – sich nach den Geboten Gottes orientiert. Es ist zu bedenken, dass Paulus hier auch nicht an die staatliche Obrigkeit schreibt, was sie zu tun und zu lassen hat, sondern die Christen darauf hinweist, wie sie sich dieser Obrigkeit gegenüber zu verhalten haben.

Es geht vielmehr darum, dass der Staat strafbares Verhalten wie z. B. Mord, Diebstahl und gewaltsames Vergehen den Mitmenschen gegenüber bestraft. Wenn die Christen sich gewaltsam verhalten, dann werden sie wie jeder andere Staatsbürger bestraft. Und das mit Recht!

„Denn er trägt das Schwert nicht umsonst“ (Röm 13,4b). Diese Aussage des Apostels ist nicht eine Legitimierung des Krieges, und schon gar nicht eine Aufforderung an Christen, sich im Falle eines Krieges dem Staat zu unterordnen und sich ebenfalls am Krieg aktiv zu beteiligen (bis ca. 200 n. Chr. sind keine Christen als Soldaten bekannt). Im besten Fall könnte damit die Todesstrafe den eigenen Staatsbürgern gegenüber legitimiert sein. So betont Paulus in Apg 25,11, dass er gerne bereit ist, die Todesstrafe zu empfangen, wenn er etwas getan hat, was des Todes würdig ist.

Die Betonung in unserem Abschnitt liegt darauf, dass Christen sich dem Staat gegenüber so verhalten sollen, dass sie in Wirklichkeit keine Strafe verdienen. Das ist auch gemeint, wenn z. B. betont wird, dass Gemeindeführer und Diakone „unanklagbar“ sein sollen (1. Tim 3,10; Tit 1,6f.). Das heißt nicht, dass sie nie bestraft werden, denn der Staat bestraft leider nicht immer nur die Bösen. Petrus betont, dass es dann besser ist, als solche zu leiden, die Gutes tun, und nicht als solche, die Böses tun (1. Petr 4,15f.). Und in Tit 3,1f. fordert Paulus den Titus auf: „Erinnere sie, sich Herrschaften [und] Vollmächten zu unterordnen, zu gehorchen, zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde, gegen alle Menschen jede Sanftmut zu erweisen“ (vgl. 1. Tim 2,1f.; 1. Petr 2,13-17; Jak 3,17f.).

Und zwar nicht nur wegen der Strafe sollen wir das Böse meiden, sondern auch und vor allem wegen des Gewissens (Röm 13,5). Heißt das, das ich also durchaus das Böse tun kann, wenn ich dabei kein schlechtes Gewissen habe? Keineswegs! Es geht hier schlussendlich um die Verantwortung und den Respekt Gott gegenüber. Es ist demnach Gottes Wille, dass die staatliche Obrigkeit eingesetzt wird, um das

Böse zu unterdrücken. Der Staat hat das Recht, innerhalb von dieser Vollmacht Gesetze/Verordnungen zu erlassen und die Übertreter zu strafen, damit das gesellschaftliche Leben in der gefallenen Menschheit überhaupt möglich ist.

Der Christ wird also nicht dann erst die Geschwindigkeitsbegrenzung auf den Straßen beachten, wenn er weiß, dass ein Blitzlicht steht oder dass die Polizei auf der nächsten Kurve wartet. Er wird seine Steuererklärung zuverlässig ausfüllen, auch wenn er die Möglichkeit hätte, unbemerkt etwas nicht anzugeben. Er wird es an der Kasse melden, wenn er zu viel Geld zurückerhalten hat, nicht nur, wenn es zu wenig war.

Somit sind Christen vorbildliche Staatsbürger. Auf sie kann man sich verlassen. Für sie ist die Verkehrspolizei kein Feind, sondern ein Freund. Doch wir müssen damit rechnen, dass wir als Christen trotzdem bzw. gerade deshalb nicht geliebte Mitbürger sind, und das vor allem in der letzten Zeit, in der wir umso mehr Vorbilder sein sollen.

3. In der Liebe leben und die Waffen des Lichts anziehen (Röm 13,8-14)

Röm 13,8-10: „Seid niemand irgend etwas schuldig, als nur einander zu lieben; denn wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das: ‚Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren‘, und wenn es ein anderes Gebot [gibt], ist es in diesem Wort zusammengefasst: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe die Fülle des Gesetzes.“

Mit anderen Worten: Wer liebt, erfüllt den im mosaischen Gesetz bestimmten Willen Gottes, und wer die Gebote rein

oberflächlich erfüllt (vielleicht aus „Frömmigkeit“), ohne die Mitmenschen zu lieben, erfüllt die Gebote nicht wirklich. Am Schluss von Röm 12 (Röm 12,21) ruft Paulus die Gläubigen dazu auf, das Böse mit dem Gutestun zu überwinden, während er vorher in dem Kapitel aufgefordert hatte, zu segnen, wenn man verfolgt wird, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, sich nicht selbst zu rächen und mit jedermann im Frieden zu leben, „soviel an euch liegt“ (Röm 12,14-19). Der Abschnitt aus Römer 13,1-7 wird also umrahmt mit Aufforderungen zum Gutestun und zur Nächstenliebe. Dafür ist nicht der Staat seinerseits zuständig. Christen, die die Liebe Gottes kennen, welche ihnen durch Jesus Christus entgegengebracht wird, werden dadurch in die Lage versetzt, diese Liebe Gottes selbst an Menschen, die sie hassen, weiterzugehen. Nur dadurch kann schlussendlich die Menschheit und diese Welt verbessert werden. Und dieses Licht soll leuchten, bis Jesus wiederkommt, ja, vor der Wiederkunft Jesu braucht es dieses Licht umso mehr, weil die (von Gott geschaffene) Welt dunkler wird.

„Die Nacht ist fortgeschritten, der Tag ist nahe“ (Röm 13,12). Mit der „Nacht“ ist das Vorherrschen des Bösen gemeint. Die Bibel zeigt uns deutlich, dass dieses je länger desto mehr der Fall sein wird (vgl. z. B. 2. Tim 3,1ff.). Die Finsternis der Nacht erreicht ihren Höhepunkt vor der Morgendämmerung (vgl. 2. Petr 1,19). So wird das Böse die Menschheit vor allem vor der Wiederkunft Jesu beherrschen. Das hat auch seine Auswirkung auf den Staat. Mit anderen Worten: Je näher die Wiederkunft Jesu heranrückt, desto mehr müssen wir uns in einem Staat zurechtfinden, der gegen die Gebote Gottes handelt.

Doch gerade in dieser Zeit sollen die an Jesus Christus Gläubigen als „Lichter“ scheinen, wie Paulus in Phil 2,14f. schreibt: „Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr tadellos und ohne Flecken seid, untadelige Kinder Gottes inmitten eines krummen und verkehrten Geschlechtes, unter welchen ihr als Lichter in der Welt leuchtet.“ Die Welt und ihre Politik ist also nicht der Maßstab für unser Leben, sondern Gott und sein Wort. Dazu sind zwei Schritte notwendig: ablegen und anziehen. Abgelegt soll nach Röm 12,13 Folgendes werden:

- *Kōmos* (vgl. Gal 5,21; 1.Petr 4,3) = „festlicher Schmaus“. Ein solcher „Festschmaus“ wurde durch Musik, Gesang und Tanz verherrlicht, und es gab festliche Umzüge (vgl. „Komödie“ = „Lied beim Festschmaus“).
- *Methē* (Lk 21,31; Gal 5,21) = „Trinkgelage“ mit starkem Trinken alter, gegorener Weine, Zechen, Rausch.
- *Koitē* = „Ehebett, Beischlaf“ (vgl. Hebr 13,4: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett (*koitē*) unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten“). Paulus bezieht sich auf die sexuellen Ausschweifungen. Nach 1. Kor 6,9 und 1. Tim 1,10 gehören dazu auch homosexuelle Praktiken (*arsenokotēs* = „wer mit einem Mann Beischlaf hat“). Die eheliche Untreue beginnt, wie Jesus in Mt 5,27f. betont, im Gedanken.
- *Aselgeia* = „Ausschweifung, Zügellosigkeit“ (vgl. Mk 7,22; Gal 5,19; 1. Petr 4,3; 2. Petr 2,2.18); das Gegenteil von „Selbstbeherrschung“ (*enkrateia*; vgl. Gal 5,22).
- *Eris* = „Streit, Zank, Streitsucht“ (vgl. Röm 1,29; 1. Kor 1,11; 3,3; 2. Kor 12,20; Gal 5,20; Jak 3,12-18).
- *Zelos* = „Eifer; Eifersucht“ (vgl. 2. Kor 12,20; Gal 5,20).

Stattdessen sollen die Gläubigen „den Herrn Jesus anziehen“, und das schließt sein Wesen mit ein. Wenn wir den Herrn Jesus „anziehen“, dann wird er immer mehr „Herr“ über unser Leben; noch mehr: er lebt in uns und durch uns und prägt das göttliche Wesen in unserem Leben. So betet Paulus nach Eph 3,17-19 Gott darum, „dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen sesshaft sei und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet bis zur ganzen Fülle Gottes“ (vgl. auch Eph 5,18).

Wir können nicht einfach die Sünde ablegen, ohne uns gleichzeitig mit dem göttlichen Leben füllen zu lassen und Jesus unser Leben ganz zu unterordnen. Und dann haben wir die „Waffen des Lichts“, weil wir dann „im Licht wandeln“ vor dem Herrn. Wenn wir im Licht, das Jesus ist, wandeln, sind wir für andere Vorbild und Orientierung. Je länger, desto wichtiger wird sein, dass wir solche „Lichter in einer krummen und verkehrten Welt“ sind (Phil 2,15).

Lasst uns also durch unser ganzes Leben ein Zeugnis für das neue Leben in Jesus Christus sein. Und das bedeutet, dass nicht der „Zeitgeist“ unser Denken und unser Leben prägt. Vielmehr sollten wir intensiv im Wort Gottes forschen und uns dadurch prägen lassen. Und je tiefer wir durch den Glauben in Jesus Christus und dem Wort Gottes verwurzelt sind, desto nüchterner können wir mit verschiedenen Themen wie aktuell z. B. mit der Corona-Politik oder der Corona-Impfung umgehen – weder in panischer Angst noch in Respektlosigkeit. Christen glänzen primär mit dem Vorbild, nicht als ständige Besserwisser und Rebellen.